



# Der Wecker

Juni 1958, VI, 3

Schülerzeitschrift des



Gymnasiums Ibbenbüren

## Verhandlungen mit Pankow

Hans-Jürgen Puhle

Im letzten „Wecker“ stellte Peter Nelde den Artikel eines Lüneburger Obersekundars über den Verzicht auf die deutschen Ostgebiete zur Diskussion. Natürlich ist es mit Interessenlosigkeit und Gleichgültigkeit nicht getan, aber wir müssen uns auch davor hüten, Politik zu sehr zur Gefühlssache zu machen. Ich halte zwar die Anschauung des Schülers am Johanneum in Lüneburg, daß unser Anspruch auf die verlorenen deutschen Ostgebiete „einmal ein Ende haben müsse“, für ungerecht, denn dieser Anspruch besteht als historisches, politisches und menschliches Recht und gilt mehr als etwaige tagespolitische Erwägungen, aber in einem Punkte, glaube ich, hat der Schreiber recht, nämlich, wenn er sagt, daß man „leidenschaftslos eine vernünftige Lösung suchen“ sollte. Denn Politik muß realistisch sein, weil sie sich immer bemühen muß, den Gegensatz zwischen Wollen und Wirklichkeit auszugleichen. Das bedeutet nicht, daß der Zweck alle Mittel heiligt. Er tut es aber meistens, wenn man das wichtigste Ziel der Politik, das Dienen am Menschen, an allen Menschen, nicht außer acht läßt und bei der Wahl der Mittel berücksichtigt.

In diesem Zusammenhang möchte ich den „Wecker“-Lesern eine Frage stellen:

Wäre es nicht besser und der Wiedervereinigung Deutschlands dienlicher, wenn die Bundesregierung die Regierung der sogenannten „Deutschen Demokratischen Republik“ auch rechtlich (hier nur im äußerlichen politischen Sinne) anerkennen würde? — tatsächlich muß sie ja sowieso mit Pankow rechnen, wie gerade die Verhandlungen untergeordneter Instanzen der beiden Verkehrsministerien gezeigt haben.

Gewiß: Die Gruppe um Grotewohl und Ulbricht ist eine von Moskau abhängige Marionettenregierung, sie repräsentiert nicht den Willen des Volkes, weil sie nicht vom Volke gewählt worden ist, sondern sie hält sich mit allen Mitteln einer Diktatur, wie es schlimmer wohl selten eine gegeben hat, krampfhaft an der Macht. Diese Regierung unterdrückt die Menschen, die in

ihrem Herrschaftsbereich leben, und beraubt sie zumindest ihrer politischen Freiheit, sie versucht, sich das Gewissen jedes einzelnen zu unterwerfen, weil eben das System und nicht der Mensch Richtpunkt des Staates ist. Dieses diktatorische und oft unmenschliche Herrschaftssystem ist moralisch zu verurteilen, und gerade wir im anderen Teil Deutschlands sollten alles tun, um diesen Zustand auf friedliche und menschliche Weise aus der Welt zu schaffen.

Aber dieser sogenannte „Arbeiter- und Bauernstaat“ ist doch eine politische Realität, mit der man rechnen muß — die Deutschen, die in Berlin oder an der Zonengrenze leben, kommen täglich mit diesem Staat in Berührung. Dieser Staat greift nicht nur in das Privatleben von 17 Millionen Deutschen ein, sondern auch in die europäische Politik, wie ja auch die Sowjetunion, eine „Räterepublik“, die Weltpolitik entscheidend mitbestimmt.

Natürlich ist die deutsche Frage ein Sonderfall, da es jetzt auf Grund der ungeliebten Beschlüsse von Jalta und Potsdam zwei deutsche Staaten gibt. Aber diesseits und jenseits der Zonengrenze wohnen Angehörige desselben Volkes, die fast ausnahmslos alle die Wiedervereinigung wünschen. Aber bisher ist dadurch, daß man in der Bundesrepublik die Existenz des Ostzonenstaates ignorierte, der Graben, der Deutschland so unnatürlich zerreißt, nur noch verbreitert und vertieft worden. Und jenseits dieses Grabens leben auch Deutsche.

Es ist auch kaum zu erwarten, daß die Sowjetunion von ihrer augenblicklichen Haltung zur Deutschlandfrage (als Sache der beiden deutschen Staaten) auch nur einen Schritt abgehen wird. Wir verurteilen das — mit Recht, aber wir müssen es leider hinnehmen. Führt es da nicht in der Tat eher zu einer Wiedervereinigung Deutschlands, wenn die Regierungen der beiden existierenden Staaten miteinander verhandelten, um zu einer Lösung zu kommen?

Wohlgemerkt: Die Vertreter der Bundesrepublik sollen dabei offen die Zu-

stände in der Zone verurteilen und nicht von dem Ziel der „Wiedervereinigung in Freiheit“ auf weite Sicht abgehen, sie sollen sich mit den Unterdrückern der Freiheit an einen Tisch setzen, um (unter Umständen in jahrelangen Verhandlungen) eben diese Unterdrückung zu überwinden und einen gangbaren — einen vor allen Menschen zu verantwortenden — Weg aus dem augenblicklichen Provisorium zu finden.

Das ist sicher ungeheuer schwer und ist vielleicht sogar unmöglich, man muß aber immer bedenken, daß dieser andere Staat da ist, daß er ein halbes Volk unterdrückt, und daß wir nichts tun dürfen, was den Graben zwischen der Bundesrepublik und Mitteldeutschland vertiefen kann. Um jener 17 Millionen willen.

## BANKROT

Der Westen scheint vor einem politischen Bankrott zu stehen. Das, was wir froh und stolz als „freie Welt“ bezeichnen, ist im Innersten überhaupt nicht mehr frei. Der Westen hat die Freiheit seiner eigenen Entscheidung verloren und ist zum Sklaven seines Denkens — eines eingeeengten politischen Denkens — geworden, das nicht mehr weit über die eigene Staatsgrenze und das nächstliegende Bündnis hinausreicht.

Frankreich ist zerrissen von Unruhen, die Regierung hat die vierte Republik gegen die Angriffe von rechts und links, von innen und außen zugleich zu verteidigen. Die bisherige französische Nordafrikapolitik bricht zusammen, weil die unmittelbar Verantwortlichen nicht erkannten, daß eine solche imperialistische Politik heute nicht mehr tragbar ist oder, wenn sie erkannten, daran gehindert wurden, eine den durch die historische Entwicklung entstandenen Tatsachen entsprechende Politik durchzusetzen. Noch entscheidender scheint mir aber zu sein, daß die übrige westliche Welt, ihre Regierungen, Völker und Menschen, dazu schwieg. Von wenigen zaghaften Ausnahmen abgesehen, ging man besorgt, gleichmütig, manchmal auch gleichgültig über diese „inner-

Fortsetzung S. 6

# Mitteilungen

AUS  
DER

SCHULE

1. An Studienfahrten und wissenschaftlichen Tagungen nahmen folgende Lehrer teil:

#### Osterferien:

Herr Oberstudienrat Köhler fuhr nach Paris;

Herr Studienrat Tangen nahm an einer physikalisch-mathematischen Tagung an der Freien Universität Berlin teil;

Herr Studienassessor Böltner beteiligte sich an einer Tagung des „Gesamteuropäischen Studienwerkes“ in Vlotho vom 12. bis 17. Mai. Thema war die „Naturideologie des Bolschewismus“;

die Türkei besuchte Herr Studienassessor Enkemann, Fräulein Studienrätin Schulze war in Rom. Fräulein Studienassessorin Rollwage durchreiste den Orient.

#### Pfingstferien:

Herr Studienassessor Greilich und Herr Oberstudienrat Köhler in Brüssel.

2. An einer Tagung der Landesjugendpresse NRW vom 30. April bis 4. Mai nahm als Vertreterin des „WECKERS“ Ilse Kortländer teil. Sie wurde zur Delegierten in die Bundesversammlung der „jungen Presse“ gewählt. Wir gratulieren zu diesem Erfolg.

3. Der Frühschoppen der Ehemaligen am zweiten Ostertag war wie immer gut besucht. Von den Lehrern war nur Herr Dr. Rausch da. Daß ein Teil der hier ansässigen Lehrer in den Ostertagen verreist war, soll als Entschuldigung gelten. Am zweiten Pfingsttag fand kein Frühschoppen statt, da in den kurzen Pfingstferien die meisten Studenten nicht zu Hause sind.

4. Am 26. April würdigten die Schulen Ibbenbürens den „Tag des Baumes“ auf dem Schulplatz des Gymnasiums. Herr Rektor Stake sprach einige begleitende Worte. Das Einpflanzen der Bäume wurde vom Schulchor und von strömendem Regen begleitet.

5. Am 16. Mai fand die Übergabe des Verkehrsgartens an die Schulen Ibbenbürens statt. Er befindet sich hinter der Albert-Schweitzer-Schule. Er hat kleine asphaltierte Straßen und alle Verkehrsschilder, die im Straßenverkehr üblich sind. Autos mit Trekmotoren und Fahrräder wurden von der Shell-AG. Ibbenbürens gestiftet.

6. Eine Nachricht in der ersten Weckernummer dieses Jahres ist offenbar falsch ausgelegt worden. „Tanz AG.“ ist eine scherzhafte Bezeichnung („Tanz-Abendgesellschaft“) für eine zwanglose, außerschulische, kostenlose Tanzveranstaltung von Schülerinnen und Schülern der oberen Klassen, zu der das Gymnasium freundlicherweise einen Raum bereitgestellt hat.

7. Zu Ostern wurde an unserer Schule der Krankenhausbetrieb eingerichtet. 20 Mädchen aus der Oberstufe stellten sich

zur Verfügung, diesen anstrengenden Dienst am Sonntag von 7 bis 16 Uhr zu übernehmen.

8. Seit Ostern hat Herr Realschullehrer Gehloff vertretungsweise die Klassen von Herrn Bonn übernommen, der schon seit längerer Zeit an einer Krankheit leidet.

9. Zum Chef vom Dienst wurde Manfred Glocke von der Weckerversammlung gewählt. Als CVD wird er die Organisation des Geschäftsteils unserer Zeitschrift besorgen. Wir wünschen ihm dabei viel Glück.

10. Folgende Arbeitsgemeinschaften laufen im Schuljahr 1958/59 an unserer Schule:

Englisch AG	12
Herr Studienassessor Greilich	
Französische Literatur AG	12
Herr Oberstudienrat Köhler	
Kunst AG	7
Herr Studienrat Engstfeld	
Biologie AG	6
Herr Studienrat Knoblauch	
Chemie AG	24
Herr Studienrat Bergmann	
Religion AG	10
Herr Pastor Dr. Meuß	
Physik AG	8
Herr Studienrat Tongen	
Deutsch AG	13
Herr Studienrat Hülsmeier	
Gegenwartskunde AG	11
Herr Oberstudienrat Dr. Rausch	
Französische Stilistik AG	35
Herr Oberstudiendirektor Staudigl	
Mathematik AG	10
Herr Studienassessor Wehrmeyer	

An dieser Arbeitsgemeinschaft nehmen nur Schüler(innen) der Primen teil (außer Kunst AG und Chemie AG, die schon ab Obersekunda belegt werden können).

11. Seit Ostern gibt Herr Pastor Dr. Meuß evangelischen Religionsunterricht an Stelle von Herrn Pastor Bäumer.

12. Unser im vorigen Jahr ins Wasser gefallenes Sommerfest wird dieses Jahr voraussichtlich am 25. Juli stattfinden.

**Das Letzte:** Ein seltsamer Antrag lief vor kurzer Zeit bei unserer SMV ein. Die GEMA (Gesellschaft für musikalische Aufführungs- und technische Vervielfältigungsrechte) forderte die SMV auf, an sie einen jährlichen Beitrag von 108 DM zu entrichten, da eine von der SMV geleitete Tanz AG an unserer Schule bestehe. Dabei wußte man sicher nicht genau, wer wen leite.

## Sie werden gut beraten und bedient

in der Fachdrogerie

**Karl Kleine-Nordhaus**

Lengerich (Westf.)  
Bahnhofstr. 8 Fernruf 8280

Aus dem



der Ehemaligen

### Liebe Ehemalige!

Schon jetzt machen wir Euch auf unser Sommerfest am 25. Juli aufmerksam, zu dem wir Euch herzlich einladen. Bitte gebt diese Einladung an Eure ehemaligen Klassenkameraden weiter. Wir würden uns über Euer „zahlreiches Erscheinen“ sehr freuen. SMV.

Allmählich haben so viele Abiturienten unsere Schule verlassen, daß eine Sammlungsbewegung ratsam erscheint. Ein Verein der Ehemaligen, wie er an anderen Schulen schon besteht, soll in nächster Zeit gegründet werden. Wir würden uns sehr freuen, wenn sich viele von euch an unserem Plan beteiligten und unserer Schule zu einer Tradition verhelfen. Auf dem diesjährigen Oberstufenfest wird die Sache sicherlich zur Sprache kommen. Wendet euch um Auskunft bitte an Herrn Oberstudienrat Dr. Rausch. Wollt ihr uns beraten, so wird der „Wecker“ eure Stellungnahme gerne veröffentlichen. Er wäre übrigens auch dankbar, wenn der Verein der Ehemaligen gleichzeitig ein Verein der „Wecker“-Freunde würde und so durch „Fest und Feder“ eine doppelte Verbindung zu unserer Schule herstellte.

Bei der Arbeit, die Adressen der Ehemaligen zusammenzustellen, sind wir auf unerwartete Schwierigkeiten gestoßen. Die Semesteradressen wechseln nämlich andauernd. Eine Adressenliste der Heimatanschriften ist da. Wir können sie Euch auf Anforderung zusenden.

### Examina bestanden:

1. Wolfgang Deiting (O 52) bestand sein Examen als Studienreferendar.
2. Arno Puppe (O 53) bestand die erste juristische Staatsprüfung. Wir gratulieren.

Gardinen

Betten

Aussteuerartikel

vom Spezialhaus

**Lücking**

Ibbenbüren

Jeden Freitag Bettenreinigung!

Führerscheine

aller Klassen

**Erwin Poldner**

Ibbenbüren

Bachstraße 8

# S P O R T

In einem Handballspiel gelang es den beiden Untersekunden, die Obersekunden mit 8:5 Toren zu schlagen. Die aus den zwei Klassen der Untersekunda zusammengesetzte Mannschaft lag bis zur Halbzeit noch mit 4:0 Toren im Rückstand! Obwohl der Obersekunda für den Fall eines Sieges in einem Fach Aufgabenfreiheit zugesichert war, gelang es ihr dennoch trotz aller Anstrengungen nicht, den Vorsprung von 4:0 Toren weiter auszubauen. Mit 8:5 Toren mußte sie sich der besseren Untersekunda geschlagen geben.

In einer Besprechung des Amtes Ibbenbüren und aller Schulen wurden Einzelheiten über die diesjährige Abschlusssveranstaltung der Bundesjugendspiele festgelegt. Danach soll die diesjährige Abschlusssveranstaltung am 19. Juli nachmittags auf

der Jahnwiese stattfinden. Je vier verschiedene Staffeln für Jungen und Mädchen sollen, wie schon immer, gelaufen werden. Außerdem sollen die Schulen und die Vereine in je einem „Bunten Rasen“ einen Ausschnitt aus den Leibesübungen zeigen! Weiterhin sollen zum ersten Male Einzelmeisterschaften für Jungen und Mädchen der Jahrgänge 1939/40 und 1941/42 durchgeführt werden.

Ebenfalls auf dieser Besprechung wurden die Termine der Schuleinzelveranstaltungen festgelegt. Das Gymnasium Ibbenbüren führt als erste Schule am 4. und 5. Juli seine Bundesjugendspiele durch. Da bis dahin nicht mehr viel Zeit ist, muß jetzt in den Turnstunden sehr geübt werden!

M. Glocke

## PROTOKOLL

der Klassensprecherversammlung am 21. 4.

### 1. Klassensprecher:

V1a: Keutner - Buring  
 V1b: Lütkemeyer - Schrammeyer  
 Va: Schweichler - Schnepper  
 Vb: Bäumer - Grage  
 IVa: Wenner - Welp  
 IVb: Köhler - Schellenberger  
 U11a: Palster - Flöke  
 U11b: Glocke - Dopmeyer  
 O11a: Rausch - Deiters  
 O11b: Kosiek - Altepost  
 U11a: Geistert - Happe  
 U11b: Reichel - Strotmann  
 O11a: Berhorst - Lohage  
 O11b: Kruse - Helbig  
 U1a: Glocke - Gizewski  
 U1b: Keutner - Kaese  
 O1a: Hartmann - Jaspers  
 O1b: Schoengarth - Ehrenstein

Schulsprechervertreter: H.-J. Hack  
 Wecker: Chr. Gizewski  
 BAG: G. Klöse  
 Finanzm.: H. Farwig

2. Es wurde eine Schulsprecherin gewählt. Als Kandidatinnen wurden vorgeschlagen: F. Helbig (O11b) und A. Lohage (O11a). Annette Lohage erhielt 13 Stimmen vor Fr. Helbig mit 11 Stimmen.
3. Die Schüler, besonders die Auswärtigen, sollen im Besitz eines Schülerausweises sein. Bis Samstag, den 26. April, sollten die alten Ausweise und die Zahl der neuen Ausweise bei H. J. Hack (O11a) abgegeben werden. Preis der neuen Ausweise 15 Pfennig.
4. Vom CVJM finden im Wichernhaus gute Filmvorträge statt. Diese Filme werden allen Schülern ab 12 Jahren wärmstens empfohlen. (Die Stadt der tausend Gefahren.) Eintritt 50 Pfennig.
5. Für die Aufsicht der Flure wurden sechs Schüler der Unterprima bestimmt. Die Aufsicht der Aufenthaltsräume übernehmen Ehrenstein und Hack.
6. Der monatliche Tanztee im Musiksaal kann leider nur dann stattfinden, wenn ein Schüler einen Plattenspieler mitbringt. Viele von uns besitzen einen Plattenspieler, und es wäre traurig, wenn wegen Knickerei der Tanztee ausfallen müßte.
7. Die Fundsachen befinden sich wieder in der O11b.

8. Die evangelische Filmkritik übernimmt die U11b.

9. In den Sommerferien dieses Jahres findet in Nord- und Süddeutschland ein Internationales Jugendlager statt. Während zwei bis drei Wochen können Jungen und Mädchen von 16 bis 25 Jahren hier ihre Ferien verbringen. Es wird 36 Stunden in der Woche in Forsten oder Fürsorgeheimen gearbeitet. Unterkunft und Verpflegung sind frei. Hin- und Rückfahrt müssen selbst gezahlt werden (50 Prozent Fahrpreismäßigung) und es werden Anmeldegebühren von 10 DM erhoben. Wer nicht weiß, wie er die Ferien erleben soll, kann sich für dieses Jugendlager melden. (Näheres am Aushang ersichtlich.)

10. Für die Sexten wurden Ilse Kortländer und Sigrid Kunze als Paten gewählt.

11. In diesem Jahr soll das verregnete Sommerfest nachgeholt werden. Jede Klasse soll wieder zur Programmgestaltung beitragen. Termin ist der 25. Juli.

12. Da viele Ehemalige nicht besonders an unserem Schulleben interessiert zu sein scheinen, da nämlich nur sehr wenige den „Wecker“ bestellen, werden nur noch einmal persönliche Einladungen verschickt. Im übrigen würden persönliche Einladungen bei der großen Anzahl der Ehemaligen zu kostspielig sein. In Zukunft wird nur noch durch den „Wecker“ und durch die Zeitungen zu den Festen eingeladen. — Liebe Ehemalige, bitte äußert Euch dazu!

Vom 30. April bis zum 5. Mai fand in Wuppertal-Barmen eine Tagung der Landesjugendpresse statt. Die Landesjugendpresse NRW ist eine Organisation von ungefähr 56 jugendeigenen Schulzeitungen, die die Aufgabe hat, alle ihr angeschlossenen Zeitungen in der Öffentlichkeit zu vertreten und sie materiell und ideell zu unterstützen. Als Vertreterin unserer Zeitung nahm Ilse Kortländer an der Tagung teil.

Man hat immer ein eigenartiges, ängstliches Gefühl, wenn man zu einem Menschenkreis fährt, den man nicht kennt. Mir ging es jedenfalls so, zumal man mir noch gesagt hatte, daß nur Jungen an der Tagung anwesend seien. Als ich mich also schüchtern der sehr hoch gelegenen Jugendherberge näherte und krampfhaft nach Worten suchte, mit denen ich mich vorstellen wollte, wurde ich schon freundlich von dem ehemaligen Vorsitzenden der Landesjugendpresse, „Knut Henne“, begrüßt, der mich gleich zu einem Kreis fröhlicher Mädchen führte, und innerhalb von 10 Minuten waren wir uns alle, nebst unserem Hobby (wobei immer wieder „Presse“ betont wurde), bekannt. Knut Henne führte uns nun in die Tagung ein, die sich ein sehr interessantes, aber reichlich dichtes Programm vorgenommen hatte.

Die wichtigsten Punkte waren: Über die Organisationen der einzelnen Zeitschriften zu sprechen und die Wahl des neuen Vorsitzenden der Landesjugendpresse. Mit hochroten Köpfen, Gongschlägen und heftigem Wortwechsel wurde so lange diskutiert, bis der Herbergsvater zum dritten Male um Schluß bat. Man mußte vor allen Dingen mit der Wahl seiner Worte vorsichtig sein, denn jeder ausgesprochene Satz war gleich ein gestellter Antrag, der entweder einstimmig angenommen oder einstimmig abgelehnt wurde.

Sehr interessant waren einige Vorträge des „Stifter-Verbandes“ der Deutschen Wissenschaft, wie zum Beispiel über „Fachbildung und Allgemeinbildung“, und einige Arbeitsgemeinschaften, die sich entweder mit der Förderung der Nachwuchsredakteure oder aber mit der Z. A. (der Zentralen Anzeigenwerbung), die die Anzeigen vermittelt, ohne es auf Gewinn abgesehen zu haben), oder mit den Satzungen der Landesjugendpresse beschäftigten.

Am wichtigsten aber war es, daß jeder Redakteur mit dem anderen seine Erfahrungen austauschen konnte und von ihm neue Ratschläge bekommen konnte. Auch dem „Wecker“, unserer Zeitschrift, wurden viele Vorschläge gegeben, die wir nach und nach verwirklichen wollen.

Ich konnte jedenfalls mit einer Tasche voller Zeitschriften und dem Kopf voller Pläne wieder nach Hause fahren, um unserer Zeitschrift, dem „Wecker“, ein wenig weiterhelfen zu können.

Ilse Kortländer

## In den Urlaub

mit Straßenkarten, Reiseführern, Wanderkarten  
und spannenden Büchern aus der

**BUCHHANDLUNG Wilhelm Driemeier**

Ibbenbüren, Bahnhofstraße - Ruf 2282

## Die Fünftagewoche als Problem für Elternhaus und Schule

Die Fünftagewoche rollt auch im Tecklenburger Land auf Schule und Elternhaus zu. Vor dieser Tatsache darf kein verantwortlich denkender Erzieher die Augen verschließen.

Als Vater sage ich aus vollem Herzen ja dazu. An dem Gesundheits- und Gemütszustand meiner Kinder stelle ich immer wieder fest, wie wohl ihnen der Sonntag bekommt, wenn er wirklich als Ruhetag genutzt wird. In welchen Familien aber wird das immer so gehalten? Es liegt im Zuge der Zeit, daß das Gebot der Heiligung des Sonntags so mißachtet wird. Viele Arten von Zusammenkünften, Sportveranstaltungen, Ausflügen und Familienfeiern werden für groß und klein am Sonntag abgehalten. Schaffung eines sowohl für Kinder als auch für Erwachsene bestimmten arbeitsfreien Wochentages ist die notwendige Folgerung. Damit wird die Fünftagewoche zu einem Problem der Familie. Die Frage ist, ob der freie Tag vom Elternhaus sinnvoll verwandt werden kann. Voraussetzung ist, daß auch die Mutter und Hausfrau an diesem Tag keine besonderen häuslichen Pflichten haben darf. Die Geschäfte müßten natürlich geschlossen sein und der Putz- und Vorbereitungstag zum Wochenende wäre auf den Freitag zu verlegen. Die Nutzung dieses neuen, erweiterten Wochenendes muß in der Hauptsache dem Elternhaus vorbehalten bleiben, wo man gemeinsam einem Vorhaben, einem „Hobby“ oder auch einer nützlichen häuslichen Beschäftigung nachgehen kann. Hier besteht endlich für viele Väter eine Möglichkeit — wir sollten sie ordentlich nutzen —, sich mit den Kindern zu beschäftigen. Ich kann mir aber auch denken, daß Schulkinder öfter am freien Samstagmorgen zu schulisch angesetzten Vorträgen, Filmvorführungen und ähnlichen Bildungsmöglichkeiten auf freiwilliger Basis gerufen werden.

Hier ist ein echter Ansatzpunkt für die Lösung des schulischen Problems der Fünftagewoche. Der Unterricht kann durch die Verschiebung der aufgeführten Veranstaltungen in die unterrichtsfreie Zeit intensiviert werden. Eine weitere Intensivierung ist möglich durch weniger Klassenarbeiten, wenig Lehrerwechsel und vor allem schärfere Auslese bei den Aufnahmeprüfungen. Eine Erhaltung des Leistungsniveaus in der verkürzten Schulunterrichtswoche bedingt notwendig Kürzungen der Stoffpläne durch Weglassen unwichtiger Stoffgebiete und Verminderung von Fachstunden.

Hier sei nur erinnert an den mutigen Schritt des hessischen Kultusministers Hennig, der beabsichtigt, die Latein- und Griechischstunden zu kürzen. Aus Kreisen der Lehrerschaft der Gymnasien ist sogar der begrüßenswerte Vorschlag gemacht worden, die dritte Fremdsprache wegzulassen. Nur durch solche zum Teil revolutionären Vorschläge kann die unumgänglich notwendige Verkürzung der absoluten Lernzeit der Schulkinder in der Fünftagewoche erreicht werden. Eine arithmetische Lösung durch Verteilung der Samstagstunden auf die Nachmittage und damit die Einrichtung einer Ganztagschule lehne ich als Vater ab.

Die Kinder dürfen den Eltern nicht den ganzen Tag genommen werden. Außerdem beschwört die ganztägige Beschäftigung in der Schule die Gefahr der Erzeugung von Unlustgefühlen in verstärktem Maße herauf. Das scheint die Praxis in der sowjetischen Besatzungszone zu beweisen. Dort sind 60 Prozent aller Mütter berufstätig. Infolgedessen hat man viele Kinder ganztägig untergebracht. Wie mir ein geflüchteter Lehrer kürzlich versicherte, sind die aus ganztägigen Kindergärten stammenden und ganztägig die Schule besuchenden

Kinder lern- und charaktermäßig die schlechtesten. Dadurch wird deutlich, daß die Wirkungskräfte der Familie in der Erziehung und Bildung der Kinder auf gesunder Basis liegen.

Statistisch haben Psychologen in jüngster Zeit nachgewiesen, daß das Kind in der relativ langen wöchentlichen Lernzeit nur zu 7,8 Prozent im ganzen erzieherischen Wirkungsbereich erfaßt wird. Die familiären und Umwelt-Erziehungseinflüsse sind viel stärker. Rauben wir also nicht der Familie die Mittags- und Nachmittagszeit. Andernfalls könnte sie sich noch weniger behaupten gegen die mächtigen Umwelteinflüsse.

So gesehen ist die Fünftagewoche mehr ein Problem der Familie als der Schule. Sie legt uns Eltern die Verpflichtung auf, nicht nur in der Woche, sondern vor allem am verlängerten Wochenende für eine gesunde häusliche Atmosphäre zu sorgen.  
Karl Heuckmann

### Frage ? ?

### UND DISKUSSION

In der vorigen Nummer hat Herr Studienrat Engstfeld an Hansjörg Hack und mich zwei Fragen gestellt.

Das Ziel unserer Schule ist die Vermittlung von Allgemeinwissen und die Bildung der Schüler. Bildung kann meiner Meinung nach Selbstzweck sein, nicht aber Allgemeinwissen. Das Wissen hat den Zweck zu erfüllen, den Schüler zu bilden. Fächer, die nicht mehr Bildungswert haben oder deren Bildungsarbeit durch andere übernommen werden kann, können meiner Meinung nach nicht Pflichtfächer sein. Die Fächer von praktischem Wissen, das man später in einem geistigen Beruf anwenden kann, können vermittelt werden. So läßt sich sicher ein freier Samstagnachmittag erreichen, ohne daß das Ziel der Bildung beeinträchtigt wird.

Wenn Herr Studienrat Engstfeld freiwilligen Arbeitsgemeinschaften skeptisch gegenübersteht, so ist das aus den Erfahrungen, die er in unserem Schulwesen gemacht hat, verständlich. Das amerikanische Schulwesen beruht zum großen Teil auf Freiwilligkeit und füllt den Schüler doch ganz aus. Auch ist die Stellung der SMV in Amerika anders. Warum sollten wir weniger können als Amerika? Es ist natürlich klar, daß Schüler, die kein Interesse für irgendein Fach haben, bei einer freiwilligen Wahl sich nicht begeistert für ein bestimmtes Fach entscheiden. Daß das bei uns öfter der Fall ist, ist vielleicht auf die Aufnahmebedingungen und die für mich manchmal etwas zu theoretische Vermittlung praktischen Wissens zurückzuführen. Wir müssen den Unterschied zwischen Bildung und Allgemeinwissen klarer erkennen.  
C. Gizewski

Weitere Beiträge siehe Seite 8



„Der Wecker“, Schülerzeitschrift des Gymnasiums Ibbenbüren. Schriftleiter: Christian Gizewski; Vertreterin: Ilse Kortländer. Mitarbeiter: Heinz Farwig, Gisela Dominik, Anneliese Koerd (Schule), Jürgen Eberhardt (Wissenschaft und Technik), Hans Jürgen Puhle (Politik), Manfred Glocke, Eberhard Reichert (Sport), Günther Klose (BAG). Vertrieb: Siegfried Stoll. Versand: Hansjörg Hack. Anzeigen: Hans Jürgen Puhle, Manfred Glocke. Finanzen: Heinz Farwig. Konto: Heinz Farwig, beir. „Wecker“, Kreis-Sparkasse Ibbenbüren, Nr. 142. Redaktionsadresse: Gymnasium Ibbenbüren, Ibbenbüren, Goethestraße. Artikel, die mit ganzem Namen unterzeichnet sind, gelten unbedingt als private Meinungen. — Der „Wecker“ ist Mitglied der „jungen presse“, Nordrhein-Westfalen.



### Deutsche Atommeiler

Obwohl immer wieder versichert wird, der Energiebedarf der Erde sei auf Jahrhunderte gedeckt, ist man doch in technisch hochentwickelten Ländern so weit vorgegangen, die Wirtschaft mit Atomenergie versorgen zu können. In den USA und zum Teil in Rußland gibt es schon seit langem Atomkraftwerke. Als dritte Atommacht ist England zu erwähnen.

Auf einen englischen Atomreaktor wurden wir alle vor einem halben Jahr aufmerksam: Windscale. In Windscale hatten sich einige Uranstäbe übermäßig erhitzt, und radioaktive Luft war entwichen. Die Bevölkerung wurde von banger Sorge ergriffen. War die friedliche Anwendung wirklich so ungefährlich, wie es immer hieß? Keine Angst, denn Reaktoren vom Typ Windscale werden nicht mehr gebaut, weil sie den Anforderungen des „safety first“ nicht entsprechen.

Der Vorfall mag eine Lehre für die Techniker bedeuten, die Sicherheitsvorkehrungen solcher Kraftwerke zu verbessern, aber auf keinen Fall darf er sich als Hemmschuh für die weitere friedliche Entwicklung der Kernenergie auswirken. Denn ein Zurück kann es nicht mehr geben. Die Verbrennung jedes Kilogramms Kohle bedeutet einen Raubbau am wichtigsten Rohstoff. Was sind denn schon 300 Jahre, die unsere Kohle in Deutschland noch reichen soll?! Wie sehr die Zeit drängt, zeigt die Tatsache, daß der Bedarf an elektrischer Energie jährlich um etwa 7 Prozent steigt und sich in zehn Jahren jeweils verdoppelt. Um mit diesem steigenden Bedarf Schritt zu halten, werden seit wenigen Jahren in Deutschland einige Atomkraftwerke gebaut, die natürlich erstens Forschungszwecken dienen.

Der Reaktor in München-Garching ist seit Ende 1957 in Betrieb. Er wurde in den

USA hergestellt und besitzt eine Wärmeleistung von 1000 kW. Die Reaktoren in Frankfurt und Berlin stehen vor der Inbetriebnahme. Die Reaktoren in Hamburg und Karlsruhe befinden sich im Bau. Von den beiden Kraftwerken in Nordrhein-Westfalen, die in Stettelnich bei Jülich errichtet werden sollen, ist einer bestellt und einer geplant. Eine Sonderstellung nimmt der Reaktor in Karlsruhe ein.

Während die übrigen Reaktoren Typen Water Boilers und Swimming Pools sind, trägt der Karlsruher Typ die Bezeichnung Deutsche Konstruktion FR 2, denn er wurde von deutschen Technikern entworfen. Im Ausland gibt es nämlich nach dem derzeitigen Stand der Technik noch keinen Reaktortyp, der alle technischen und wirtschaftlichen Voraussetzungen erfüllt, die an ein modernes Kraftwerk gestellt werden müssen, und dementsprechend kein Kraftwerk, das mit konventionellen Kraftwerken in wirtschaftlichen Wettbewerb treten kann. Infolgedessen soll sich die Entwicklung eigener deutscher Reaktoren auf die Erforschung und Erprobung verschiedener Typen erstrecken, von denen man annimmt, daß sie zu einer rentablen Stromerzeugung führen.

Zurzeit werden in der deutschen Industrie folgende Reaktortypen bearbeitet:

1. Ein graphitmoderierter, gasgekühlter Natur-Uran-Reaktor,
2. ein schwerwassermoderierter und -gekühlter Natur-Uran-Reaktor,
3. ein leichtwassermoderierter und -gekühlter Reaktor mit schwach angereichertem Uran,
4. ein fortgeschrittener Hochtemperatur-Reaktor mit Gaskühlung und angereichertem Uran.

Der deutsche Reaktor in Karlsruhe fällt unter Nummer 2. Er soll eine Wärmeleistung von 10 000 kW entwickeln. Das Uran

# 1858

Vor hundert Jahren wurde Max Planck geboren

„Max Planck war ein deutscher Physiker, dessen Quantentheorie zusammen mit Einsteins Relativitätstheorie ein neues Zeitalter der Naturwissenschaft einleitete. Planck wurde 1858 geboren und starb 1947.“

So weit das Lexikon, das hinter der nüchternen Feststellung „... ein neues Zeitalter der Naturwissenschaft einleitete ...“ den Mut und Geist eines Mannes verbirgt, der die Voraussetzung für das Universum Einsteins legte. Planck, der glaubte, das Strahlungsgesetz berichtigt zu haben, mußte erkennen, daß es in der Natur plötzliche Sprünge gibt, daß Strahlung stoßweise erfolgt, in Quanten.

Das war eine Entdeckung, die der menschliche Geist, die Logik nicht fassen kann. Planck selbst konnte diese Tatsache nicht begreifen. Aber sie war da, durch Experimente nachgewiesen. So machte Planck dann den ersten Schritt von der mechanistischen Auffassung, dem Weltbild Newtons zur mathematischen Abstraktion hin, indem er mit den Quanten zunächst einen neuen Begriff der Energie schuf. Darauf baute Einstein auf, als er erkannte, daß sich nicht nur Wärmestrahlen, sondern auch Licht und Röntgenstrahlen in diskreten Quanten im Weltbild fortpflanzen. Planck und Einstein schufen das Weltbild einer Zeit, an deren Anfang wir heute stehen: das Bild des Kleinsten, des Atoms und das des Raumes.

steht der Bundesrepublik durch Lieferverträge mit Kanada und den USA zur Verfügung.

Vom Atomministerium ist beabsichtigt, bis 1965 fünf Kernkraftwerke von je etwa 100 000 kW Wärmeleistung zu bauen. Von da an wird die Versorgung mit elektrischer Energie durch Atomkraftwerke auch bei uns in Deutschland eine immer größere Rolle spielen.

M. Glöcke

### Radar

Zugleich mit der USAF erprobt die amerikanische Fluggesellschaft Pan American World Airways zurzeit ein neues Navigationsgerät, das dem Piloten den tatsächlichen Kurs und die Geschwindigkeit des Flugzeuges über Grund angibt. Bis jetzt gibt es in der gesamten Luftfahrt nur das Staudruckrohr, das die Geschwindigkeit des Flugzeuges gegenüber der Luft anzeigt. Fliegt also ein Flugzeug mit dem Wind, der angenommen eine Geschwindigkeit von 50 st/km hat, mit einer Eigengeschwindigkeit von 300 st/km über Grund, so zeigt das Staudruckrohr immer nur die Geschwindigkeit gegenüber der Luft, also 250 st/km an.

Das neue Gerät hat den Namen Radar-Doppler Automatic Navigator. Es wiegt 40 kg und arbeitet unabhängig von Bodenanlagen und Sternen. Das Gerät wird in einer DC-7c der PAWA erprobt und soll später bei allen Flugzeugen Verwendung finden.

### Albimad

das rasch und sicher wirkende Schmerzmittel mit Vitamin C zur Steigerung der Abwehrkraft.

In allen Apotheken erhältlich

Gratisproben von  
**Albipharm**  
Lengerich (Westf)

### Für Ferien und Sport

die guten und bewährten

### DUGENA

Uhren-Modelle

vom Uhrenfachgeschäft

### Wilh. Birkenkämper

Ibbenbüren

Oberer Markt 9

Ruf 324

# Politik / FREIE MARKTWIRTSCHAFT

Unsere Reihe über die Wirtschaft, die wir in der vorigen Nummer begannen, setzen wir mit der „Freien Marktwirtschaft“ fort.

In dem heute bestehenden Ost-West-Konflikt taucht immer wieder die berechtigte Frage auf: „Hat der Westen dem Wirtschaftssystem des Ostens etwas Gleichwertiges oder etwas Besseres entgegenzusetzen?“ — „Eine Antwort ist leicht zu finden“, werden viele sagen, „wir haben die „Freie Marktwirtschaft“, durch die wir ja über einen so hohen und guten Lebensstandard — gemessen an dem der Ostblockländer — verfügen.“

Wenn wir im Lexikon nachlesen, finden wir folgende Definition: „Die freie Marktwirtschaft ist eine Wirtschaftsordnung, in der arbeitsteilig vorwiegend für den anonymen Markt produziert wird. Gegensatz: Planwirtschaft. Die freie Marktwirtschaft setzt einen von staatlichen Eingriffen ungehinderten Wettbewerb voraus.“

Was bedeutet das nun in der Praxis? Die Betriebe und Fabriken produzieren hauptsächlich für den Privatverbrauch im In- und Ausland. Der Staat kann nicht, wie er es in den sogenannten „Volksrepubliken“ tut, die Betriebe lenken und die Preise und die Produktion bestimmen, sondern die Herstellung richtet sich einzig und allein nach der Nachfrage auf dem Markt, soweit nicht einzelne Firmen Lieferaufträge für die Ausrüstung der Bundeswehr ausführen. Und selbst da herrscht auch noch eine gewisse Freiheit bei der Auswahl, denn wer am preiswertesten anbietet, bekommt in der Regel den Auftrag.

Die freie Marktwirtschaft wird durch den freien Wettbewerb und damit auch durch die freie Preisbildung bestimmt. Demzufolge sind auch freie Investitionen möglich, d. h. jedem Unternehmer

ist es freigestellt, Geld in seinem Betrieb zu investieren, um dadurch die Produktion anzukurbeln. Der Staat hat ihm da nichts vorzuschreiben und kann den Betrieb auch nicht schließen, weil vielleicht noch andere Betriebe die gleiche Ware herstellen. (Die Planwirtschaft sieht solche Eingriffe vor.)

Auf dem freien Markt entsteht der Preis durch das Verhältnis von Angebot und Nachfrage. So stellen zum Beispiel die Auto- und Motorenwerke von Rolls Royce nur eine geringe Anzahl Fahrzeuge her, um dadurch den Preis künstlich hochzuhalten. Dagegen ermöglicht die Massenproduktion der Volkswagen einen relativ niedrigen Preis. Voraussetzung für die freie Preisbildung ist der ungehinderte Wettbewerb, der den Betrieben die Möglichkeit gibt, miteinander zu konkurrieren. Im Gegensatz dazu steht das Bestreben der Unternehmer, den Markt durch Absprache, sogenannte Kartelle, unter sich aufzuteilen und zu beherrschen. Ein solches Bestreben ist preistreibend und mit den Grundsätzen der freien Marktwirtschaft nicht zu vereinbaren. Deshalb sind auch in der Bundesrepublik solche Absprachen durch das Kartellgesetz verboten, weil sie den freien Wettbewerb ausschließen und kleinere Betriebe zugrunde richten.

Wie wir wissen, hat die freie Marktwirtschaft zuweilen auch schwere Krisen zu überstehen. Das ist der Fall, wenn mehr produziert wird, als man absetzen kann, wenn die Nachfrage zu gering ist (Überproduktion). Auch durch zeitweilige Hochkonjunktur, z. B. im Baugewerbe, können Krisen entstehen, oder auch durch eine ungesunde Finanzwirtschaft. Die Weltwirtschaftskrise von 1929/30 steht als drohendes Beispiel einer schlecht geführten Wirtschaftspolitik in der Geschichte. Der Staat kann solche

krisenhaften Entwicklungen aber durch Beschränkungen der Kredite an die Wirtschaft zum größten Teil verhindern. Wichtig ist immer die Höhe und die sinnvolle Anlage der — sowohl staatlichen als auch privaten — Investitionen.

Natürlich wirkt sich die Anlage des Wirtschaftssystems auch auf die Arbeitslöhne aus. Der Lohn steigt mit dem Gewinn der Arbeitgeber und der erhöhten Anschaffung von Produktionsmitteln (Maschinen).

Vergleichen wir die freie Marktwirtschaft — mit all ihren Vor- und Nachteilen — mit der Planwirtschaft, so sehen wir, daß sie für die Demokratie die einzig tragbare Wirtschaftsform ist, weil sie auf dem Grundsatz der Freiheit beruht. Siegfried Stoll

Fahrräder  
Motorroller  
Nähmaschinen  
Lederbekleidung

Verkauf · Kundendienst

## H. Feldkämper

Ibbenbüren

Bockradener Straße 43

radio lipps +  
+ immer aktuell

Fortsetzung v. S. 1

## Bankrott

französische Angelegenheit“ hinweg. Sieht man denn nicht, daß die zukünftige Politik Nordafrikas, die sich auf Europa und auf die ganze Welt einmal entscheidend auswirken kann und wird, heute in Paris, Washington, London und allen anderen „westlichen“ Hauptstädten bestimmt wird — durch das Verhalten der westlichen Staaten und ihrer Menschen —, daß die Entscheidung über die wirtschaftliche und politische Stellung der meisten unterentwickelten früheren und jetzigen Kolonialgebiete jetzt noch

beim Westen liegt, der ja der natürliche politische Partner dieser Länder ist und noch nicht dem Einfluß der Ostblockstaaten preisgegeben ist, dem sich diese Gebiete aber zweifellos öffnen müssen, wenn sie immer wieder enttäuscht werden?

Man mag das wohl auch bemerken — mit Unbehagen —, aber um einen anderen westlichen Staat, mit dem man dazu noch verbündet ist, nicht zu verärgern, stellt man im Westen diese entscheidenden Fragen der Politik hinten, schweigt rücksichtsvoll und unterstützt somit eine kurzsichtige und unrealistische Politik, die man eigentlich gar nicht will und gegen die man bei anderen Gelegenheiten entschlossen protestieren würde.

**Die Politik des Westens ist nicht mehr frei, Wollen und Tun stimmen nicht mehr überein.**

Die Politik des Westens ist nicht nur unfrei, sie ist auch unentschlossen. In Beirut wird das Amerikahaus verbrannt, in Südamerika wird Mr. Nixon ahnungslos und unerwartet aus zunächst unerfindlichen Gründen mit Steinen beworfen, und Präsident Nasser, der ja alles andere als ein Kommunist ist, hält sich verdächtig lange in der Sowjetunion auf. Sollte uns das nicht zu denken geben! Der Westen hat sich bisher in den „großen“, entscheidenden Fragen der Welt-

politik, vor allem der Frage nach dem rechten Verhalten gegenüber der Sowjetunion, darauf beschränkt, zu re-agieren, wenn die andere Seite erst einmal etwas unternommen hatte. Man „bedauerte, begrüßte, erwog“, aber man tat selbst kaum etwas, um die im Augenblick wieder einmal recht verzweifelt aussehende Weltlage zu verbessern. Es fehlte die Kraft zu eigenem Entschluß oder sie mußte erst nachdrücklich herausgefordert werden. **Das Gespenst des beständigen „zu spät“ schwebt über der Politik des Westens.**

Nur wenn dieses Hinterherhinken hinter den politischen Tatsachen und dem eigenen Willen, dieses bloße re-agieren (Reaktion?), aufhört, kann die westliche Welt sich davor bewahren, von der Geschichte überrollt zu werden und dem drohenden politischen Bankrott zu begegnen. Es wäre aber allzu bequem, das bisherige und zukünftige Tun der westlichen Länder und der Verantwortung dafür ausschließlich den jeweiligen Regierungen zuzuschreiben oder gar, wie es leider auch geschieht, dem Krenl die Schuld für die Mißstände im eigenen westlichen Lager in die Schuhe zu schieben. Die Verantwortung trägt jeder einzelne von uns, müssen wir alle tragen.

Hans-Jürgen Puhle

Einziges  
**BRILLEN-  
FACHGESCHÄFT**  
am Platze

**BRILLEN  
BECKER**

Augenoptikermeister H. Becker

Lieferant sämtlicher Knappschafts-  
und Krankenkassen  
(nur im Hause Eilers)

# KUNST und KULTUR

## Vom Winde verweht

Als man sich daranmachte, den Roman von Margaret Mitchell „Gone with the Wind“, der seiner Autorin den Pulitzer-Preis einbrachte, zu verfilmen, machte man einen Mammutfilm daraus, ein Monstrewerk mit einem sehr großen Aufgebot an Statisten und technischen Mitteln, wie es dem Buche entsprach. Aber ist daraus auch ein guter Film geworden, ein Film, von dem man nach vier Stunden mit eingeklemmten Beinen noch sagen kann: „Es hat sich gelohnt?“

Um das zu beantworten, muß man zunächst einmal feststellen, worum es im Film eigentlich geht, was er zeigt oder zeigen will.

Es wird das Schicksal der Gutsbesitzerstochter Scarlett O'Hara aus Georgia zur Zeit des amerikanischen Bürgerkrieges geschildert. Der Film zeigt, wie sich Scarlett unter dem Einfluß des Krieges und seiner Folgen, durch die sie „vom Winde verweht“ wird, von der verwöhnten Aristokratentochter zur skrupellosen, egoistischen Frau entwickelt, der jedes Mittel recht ist, um sich selbst und ihren Besitz zu erhalten, die aber doch trotz aller Härtherzigkeit noch die Liebe zu ihrer Heimat bewahrt und in ihrer Bodenverbundenheit immer wieder einen festen Halt findet, wenn auch alles um sie herum zusammenbricht. Dieses Hauptmotiv ist in eine so vielgestaltige Handlung verwoben, daß man unmöglich etwas herausgreifen kann. Nur einige Hauptpersonen seien noch erwähnt: Da ist Ashley Wilkes, der einzige, den Scarlett wirklich liebt, und da ist Rhett Butler, der Abenteurer, der im Bürgerkrieg zu Ehren kommt, der Scarlett liebt und ihr auch wesensverwandter ist als der farblose Ashley.

Dieser in epischer Breite dahinfließende Film zeigt durch den Schicksalsweg Scarlett O'Haras und ihrer Freunde und Verwandten auch den Untergang der feudalen Aristokratie in den Südstaaten der USA, den Untergang einer alten, nicht mehr lebensfähigen Kultur, die von den „Cavalieros“ des Südens aber noch bis zum letzten Blutstropfen verteidigt wird. Man lernt auch die Haltung des Generals Lee begreifen und den Aufstieg einer neuen Welt, die schließlich zum Amerika des zwanzigsten Jahrhunderts führt. Diese neue Welt wird verkörpert von der gewandelten Scarlett und dem weltgewandten Rhett Butler, der von sich sagt: „Ich vertraue nur auf Rhett Butler.“

Der prosperity-trächtige und zukunfts hoffende Geist dieses neuen Zeitalters begegnet uns auf Schritt und Tritt in den Film, der ganz von dem — man kann wohl sagen: typisch amerikanischen — Glauben beherrscht wird, daß der Mensch sich mit der Zeit ändert, sich anpaßt, und daß die Entwicklung, die sich daraus ergibt, durchaus aufwärts, nach „oben“, führt. Insofern verkündet dieses Film-Epos (der Roman Margaret Mitchells) die Weltanschauung einer ganzen Epoche. In diesem Geist spricht Scarlett auch das letzte Wort des Films: „Nicht heute, verschieben wir's auf morgen!“

Aber ganz konnte der Film dieses Thema nicht meistern: Die Darsteller

allerdings spielten gut. Vivian Leighs sehr gute Darstellung der Scarlett machte ihren Wandel, ihre Charakter- und Sinnesänderungen glaubhaft und wahr. Clark Gable spielte den abenteuernden Rhett Butler mit erprobtem Geschick, und auch die anderen Darsteller wurden ihren Rollen gerecht. Die Schwäche dieses Films liegt vielmehr im Drehbuch. Ich weiß nicht, in welchem Maße Margaret Mitchells Roman mitschuldig ist, dessen oftmals zu pathetische oder sich in Wiederholungen ergehende platte Sprache die Handlung oft zerstört.

Der stärkere Teil des Films ist zweifellos die erste Hälfte, die das Schicksal der Südstaaten bis zum Ende des Bürgerkrieges (1865) schildert, während der zweite Teil, auch das, was die Handlung angeht, zu sehr abfällt, denn da scheint sich der Fortgang der Handlung oft nur noch von unmotivierten Mißverständnissen zu ernähren. Besonders merkt man das in dem Verhalten von Scarlett gegen Ashley und gegen Rhett Butler.

Aufs ganze gesehen, wird der Film „Vom Winde verweht“ dadurch zwar nicht zu einem schlechten Film, aber er vermag auch nicht, das Thema ganz und vollständig zu erfüllen.

Hans-Jürgen Puhle.

### Muse und Wirklichkeit

Die Schule soll der Bildung dienen, Vielseitigkeit ist ihr Prinzip. So sind im Lehrplan dann erschienen die Fächer, die besonders lieb.

Zur freien Phantasieentfaltung ist drum das Zeichnen auch gedacht, wo die moderne Formgestaltung Erstaunliches hervorgebracht.

Acht Striche schwarz und vier gebogen, das Übrige schwarz und grau schattiert, darunter: „Schiff auf hohen Wogen!“ — Spießbürgerlich, wer's nicht kapiert!

Das nächste Blatt ein Punktgewimmel in Gelb, Orange, Braun und Blau. Der Laie fragt: „Ein Sternenhimmel?“ — Nein! Mosaik: Die Blumenfrau!

Dann, allegorische Figuren als Kirchenfenstermalerei. Man wandelt auf Picassos Spuren und dient der hehren Kunst dabei!

Für antimusische Gemüter ist das zwar nur verlorne Müß, doch wer des Lebens wahre Güter einmal erkannt, denkt nicht wie sie.

Taschenbücher  
Briefmarkenalben  
Sammlerbriefmarken  
in großer Auswahl

Günter Schulz

Lengerich, Bahnhofstr. 6

Buchhandlung - Leihbücherei

## auf Ruf

zum dritten Kunstwettbewerb  
der deutschen Jugend  
in Verbindung mit den  
deutschen Leichtathletik-  
Jugendmeisterschaften 1958

Edles körperliches Streben in harmonischer Verbindung mit dem Willen zum Guten und der Liebe zum Schönen ist in der olympischen Idee lebendig und verbindet sie über die nationalen Grenzen hinaus mit all denen, die guten Willens sind.

Diesen Zielen dient der Kunstwettbewerb. Mit Genugtuung blickt der Deutsche Leichtathletik-Jugend-Ausschuß und der Bund Deutscher Kunstzerzieher auf den Erfolg ihrer gemeinsamen Bemühungen im Vorjahr zurück. Sie wenden sich deshalb gern wiederum an die ganze deutsche Jugend in Schule und Verein, am Kunstwettbewerb des Jahres 1958 teilzunehmen.

### Ausschreibung

1. Der Kunstwettbewerb 1958 erstreckt sich auf alle Gebiete der bildenden Künste.
2. Das Thema dieses Jahres lautet: Lauf, Sprung und Wurf in Sport, Spiel und Alltag.
3. Gruppe I alle Jugendlichen, die zwischen dem 1. 1. 1940 und dem 31. 12. 1943 geboren sind.  
Gruppe II alle Jüngeren.
4. Einsendebedingung: Alle Arbeiten außer Plastiken dürfen nicht kleiner als DIN A3 sein. Die Arbeiten müssen gut verpackt an die Stadt Göttingen mit dem Kennwort „Kunstwettbewerb“ geschickt werden. Die Rückseite der Verpackung und der einzelnen Arbeiten muß die volle Anschrift, das Alter und die Gruppe des Absenders tragen.
5. Größter Wert wird auf selbständige, schöpferische Leistung gelegt. Nachahmungen aller Art werden zurückgewiesen.
6. Die besten Arbeiten werden in Göttingen anlässlich der Deutschen Leichtathletik-Jugendmeisterschaften in der Zeit vom 31. 7. bis 10. 8. 1958 ausgestellt.
7. Die Arbeiten sind bis zum 1. 7. 1958 einzusenden. Sie werden nach Beendigung der Ausstellung zurückgesandt. Arbeiten der Schüler(innen) des Gymnasiums sind Frau oder Herrn Engstfeld vorher zu zeigen.
8. Die 30 besten Arbeiten in jeder Gruppe werden durch Urkunde und Buchpreis ausgezeichnet.  
Die Schöpfer der sechs besten Gestaltungen in Gruppe I werden zum kostenlosen Besuch der Meisterschaften nach Göttingen eingeladen und erhalten dort ihre Auszeichnungen.

Gut bedient

Gut beraten

Stadtsparkasse

Lengerich

## LE DERNIER CRI

Sicherlich wird niemand desavouieren, daß unsere Sprache Fremdwörter absorbiert hatte, die wir ad libitum mehr oder weniger gebrauchen. Gott sei Dank, diese Zeit wurde ad acta gelegt! Faktisch hören wir unsere alten deutschen Wörter wieder überall! Faszinierend ist es zu hören: „Good - bye!“ — „Bye, bye!“ — Und auf unseren Straßen laufen wieder Boys und Girls herum. Praktisch haben wir also den Sieg über die Fremdwörter a tempo forciert! Unsere Sprache floriert wieder! — Es war wahrscheinlich nur eine degenerierte Mode, daß wir viele Fremdwörter gebrauchten!

Redakteure der UIIB

### Die Lösung eines Zeitproblems

oder warum man sich heutzutage auf der Straße küßt

von \*\*\*

Bitte, sagt mir, liebe Leute, sagt, wie soll man das verstehen, daß man nicht darf liebend heute über eine Straße gehn?

Sagt, was ist denn schon dabei, wenn zwei Liebende sich küssen? Auch wenn grade an den zweien andere vorbeigehn müssen.

Früher, hört man euch oft sagen, war's nicht so, wie's heute ist. Damals tat man's höchstens wagen, daß man heimlich sich geküßt.

Doch — ich hab' des Rätsels Lösung, keine andre gibt es mehr: Die „moralische Verblödung“ liegt am wachsenden Verkehr!

Auch heute treffen sich die Enkel dort, wo ihr Opa einst geküßt. Nur, daß statt der dunklen Senke heute eine asphaltierte Straße ist.

Dort aber gehn nun mal die Leute andauernd hin und wieder her. Sucht die Verkommenheit der Lieb' von heute

doch bitte nur — — im wachsenden Verkehr.

von \*\*\*

Nante nannte seine Tochter Rozy völlig unbeschwert.

Rozy Nante hieß sie somit. Rozy Nante war ein Pferd.

Darob war sie sehr ergrimmet, freite, kaum erst sechzehn Jahr,

Rozy Lüftlein heißt sie heute; dennoch blieb sie, was sie war.



Kammgarnanzüge, Sportsaccos  
Kammgarnhosen, Übergangsmäntel  
Trench- und Dufflecoatmäntel

**Jork**  
IBBENBÜREN · GROSSESTR. 9

Das große Fachgeschäft für Qualitätskleidung

### Frage - Diskussion

Eine Befragung von 145 Schülern der Oberstufe (Seid ihr dagegen oder dafür, daß unser Gymnasium Freiherr-vom-Stein-Schule heißt?) durch den „Wecker“ brachte folgendes Ergebnis:

Dagegen 116 = 80 %  
Dafür 10 = 7 %

Keine feste Meinung und andere Vorschläge 19 = 13 %

Als Hauptgründe für die Ablehnung wurden angegeben:

1. Bruch mit der Tradition unseres Gymnasiums, das bisher immer „namenlos“ gewesen sei.
2. Konformismus; es gebe genug Freiherr-vom-Stein-Schulen.

Gründe für die Zustimmung:

1. Verbindung des Fhrn. vom Stein zu Ibbenbüren.
2. Der Name „Amtsgymnasium Ibbenbüren“ sei langweilig; irgendein Name müsse gefunden werden.

Die restlichen Schüler erklärten, Freiherr vom Stein stehe zwar in Verbindung mit Ibbenbüren, trotzdem aber zögen sie in Verbindung mit der Schule andere Namen vor. Konkrete Vorschläge wurden nicht gemacht, da sie in der Umfrage nicht vorgesehen waren.

#### Man lächelt

Schüler: „Wird die richtige Arbeit auch so lang und so schwer?“

Lehrer: „Nein! Erstens bin ich kein Unmensch und zweitens kein Idiot!“

Stimme aus dem Hintergrund: „Das haben wir auch gar nicht behauptet!“

Die Gestalt der Hessen muß sehr gedrungen sein, da behauptet wurde:

„In Hessen gibt es nur kleine Bauern!“

Aus dem „Merian“-Heft über das Ruhrgebiet

#### ... Inne Nacht träum

„Anton“, sachtä Cervinski zu mich, „da kannze noch so alt wern, da passierttichoch imma noch wat komischet!“

„Na“, sarich zuhne, „wattistichten gezz passiert?“

„Kumma, Anton“, sachtä Cervinski, „imma, wennich ahms Kattoffelsetat eß, dann tu ich inne Nacht träum. Aintlich happich datt ganich so gähne, wailze nie waiß, watte träums. Ainmal is ain mitten Messer hinter dich her, ainmal wailze ne Treppe hoch, und kriß dat linke Bain nich nach. Na, egahl, wenn dat ahms Kattoffelsetat gippt, dann eß ich da man nuren Tellerken foll, von wegn, wailze Anx for das Träum haß. Na, un gestern gahtat wier Kattoffelsetat, un ich eß man nuren Tellerken foll, un heute nacht ging dat mittat Träum los. Mann, Anton, da saß ich auf ne grüne Wiese, un da kamen ganz tofte Mätchen, mitten rotet Kleid un offenet Hah. Datt setzte sich nehm mich, un kniff michen Auge zu, un hatte auch ne Tasche bai sich, da wahn Banahn drin, unne Mettwurst, un wir ham ganz prima achilt. Na un dann kucktmi dat Mätchen so schnieke an — ja, un da wah dä Träum alle!“

„Na, Mann“, sarich, „datt wah doch mannuren Traum!“

„Na, und?“ sachtä Cervinski, „Anton, wat mainze, wennich nu drei Teller mit Kartoffelsetat gegessen hätte, watta auf die grüne Wiese noch allet hätte komm könn?“

Wilh. Herbert Koch

#### Fadamnich

Auf dem Bahnhof Kray-Nord wirft der Schaffner die Abteiltür zu. Einer hat die Finger dazwischen. „Fadamnich“, schreit er, „mainze, datt tät nich weh?“

„Sicher tuttat weh“, sagte der Schaffner, „wenn euch datt gut tun täte, dann tätet ihr den ganzen Tach die Finger dazwischen ham.“

Nach der Schule  
trifft man sich  
im

Éis - SALON

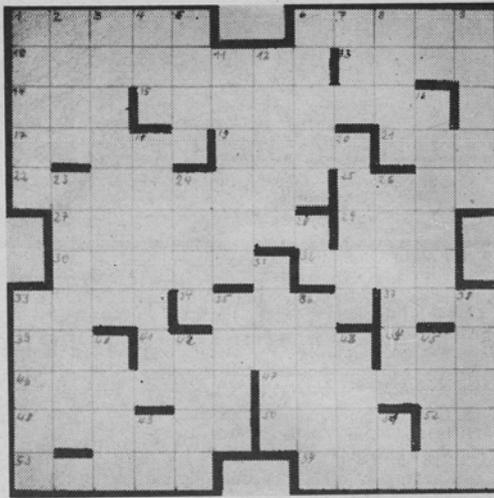
VENEZIA

Inhaber: Lucio Remor



**Waagrecht:** 1. zweitälteste geologische Formation, 6. Buchformat, 10. Stoff, der Wärme oder Elektrizität nicht leitet, 13. rechter Seinezufluß, 14. schmal, 15. mittelasiatisches Volk, 17. Kunststoff, Kunstfaser, 19. Götzenbild, 21. Teil eines Autos, 22. schottische Hafenstadt, 25. spanischer Besitz in Nordwestafrika, 27. italienische Hafenstadt, 29. Rinne, Furche, 30. internationales Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen, 32. Beobachtungsmarke an Maßinstrumenten, 33. Geistesblitz, 34. Kriegsinstrument im Altertum, 37. Himmelsrichtung, 39. Nordseezufluß bei Aberdeen, 41. Hafenstadt in Libyen, 44. Waldbewohner unserer Breiten, 46. keramische Gußmasse, 47. nordspanische Provinz und Provinzhauptstadt, 48. chemische Verbindung, 50. Teil eines Weinstockes, 52. englische Abkürzung für: vormittags, 53. nordfranzösische Stadt, 54. Oper von Vincenzo Bellini.

**Senkrecht:** 1. mittelitalienische Stadt, 2. württembergischer Kurort, 3. Seil zum Messen der Schiffsgeschwindigkeit, 4. Witz, 5. Grenze zwischen Feldern, 6. Sternbild, 7. griechische Insel, 8. Lebewesen, 9. ital. Komponist, 11. Schiff im Altertum, 12. Stadt in Utah, 16. französische Stadt, 18. mittelitalienische Stadt, 20. gerader Strich, 23. Stadt in Vorarlberg, 24. Anlage zum Ausbessern von Schiffen, 26. rauschender Beifall, 28. Irtyszfluß bei Omsk, 31. Wut, Raserei,



33. Vorbild, 35. gerade, 36. das Schiff mehr an den Wind bringen, 38. bekannter deutscher Maler, 40. Wurm, 42. Musikinstrument, 43. Hauptgipfel im Kilimandscharo, 45. Stadt in Holland, 49. chemisches Zeichen für Thallium, 51. persönliches Fürwort.

Jochen Ruhnke, Ollib

## Liebe Unterstufe!

Ihr könnt euch darauf verlassen, daß wir uns bemühen, unsere Zeitung auch für euch interessant zu machen. Trotzdem wissen wir oft nicht, was ihr gerne lest. Darum wollen wir euch eine Spalte überlassen, die ihr selber gestalten könnt. Es wäre nun schade, wenn alles bedruckt würde, und nur eure Spalte leer bliebe. Gewöhnlich schreibt ihr ja Tiergeschichten für die BAG. Aber auch der „große Bruder“ würde sich freuen, wenn ihr mal an ihn dachtet! Damit ihr aber nicht sagen könnt: „Die haben gut reden, worüber sollen wir denn schreiben?“, möchte ich euch einige Vorschläge geben. Schreibt Aufsätze, wie zum Beispiel:

„Da mußte ich aber lachen!“

„Meine tägliche Zugfahrt“ usw.

Oder erfindet Rätsel und nette Witze oder zeichnet kleine Skizzen. Es gibt ja so viele Möglichkeiten. Nun zeigt einmal euren Mut und überhäuft mich mit Artikeln!

Eure Ilse Kortländer, Ulb

Mehr als 75 **JAHRE**

im Dienst  
der heimischen Wirtschaft

Annahme von Spareinlagen  
Beratung in allen Geldangelegenheiten

**IBBENBÜRENER  
VOLKSBANK**  
Aktien-Gesellschaft

Immer richtig  
gute Strümpfe nur aus der

**STRUMPF-*Palette***

Ibbenbüren, Bahnhofstraße 24  
(neben Singer-Nähmaschinen)

Ihr Fachgeschäft für

Elektroartikel, Kühlschränke,  
Elektroherde etc.

ELEKTRO **Temme**

**Albert Bergschneider**

Holz und Baustoffe

Ibbenbüren, Tel. 641/642/643

Gartenstraße/Schafberg/Hafen Dörenthe/Hafen Recke

Wer das Gute liebt  
kauft bei

**Schönhoff**  
DIE ANZIEHENDE EINKAUFSTÄTTE  
Ibbenbüren  
Das große Textil- und Bekleidungshaus

### Schallplatten

große Auswahl, sämtliche Bestellungen  
werden ausgeführt

### Plattenspieler

auch Verleih, durch

### Radio Kleinfeld

Lengerich i. W.

Bahnhofstraße 5  
Ruf 2301

# Naturfreunde unter sich

7. JAHRGANG Nr. 3

Zeitschrift  
der Biologischen Arbeitsgemeinschaft

## Ein Arbeitsprogramm der BAG

Die BAG hatte zu Ostern viele neue Mitglieder aufgenommen, so daß bei Wanderungen und Besprechungen die Zahl der Teilnehmer sehr groß ist. Diese Gruppe will und soll natürlich auch beschäftigt werden. Die Wanderungen und wöchentlichen Besprechungen können nur immer Anregungen geben. Um nun als Arbeitsgemeinschaft auch selbst tätig zu sein, hat sich die BAG eine sehr schöne Aufgabe gestellt, die sich durch das ganze Jahr hindurch erstreckt: Jedes Mitglied hat nämlich ein ganz bestimmtes Gebiet der Stadt Ibbenbüren zu beobachten. Das Gebiet ist nicht zu groß und ist von jedem Beobachter leicht zu erreichen.

Für diese Aufgabe hat die BAG zehn Punkte aufgestellt, die bei Beobachtungsgängen zu beobachten sind:

1. soll man die Elstern-, Dohlen- und Ringeltaubenniststätten in seinem Gebiet zählen;
2. soll man die Anzahl der Nistkästen ermitteln. Dabei ist besonders auf die Art des Kastens zu achten, und ob er bewohnt und von welchem Vogel er bewohnt ist;
3. sollen dicke Bäume, die Art des Baumes und seine Dicke festgestellt werden;
4. ist auf die Gesänge verschiedener Vögel zu achten: zum Beispiel Nachtigall, Pirol, Singdrossel, Misteldrossel;
5. ist das Vorkommen des Eichelhäfers innerhalb des Stadtgebietes wichtig;
6. ist auf das Vorkommen zu achten von Igel, Wiesel, Wildkaninchen;
7. ist das Vorkommen von Lurchen und Eidechsen in der Stadt zu notieren;
8. ist auf Käfer, Schmetterlinge und Schnecken zu achten;
9. ist das Vorkommen seltener Bäume wichtig, zum Beispiel: Platane, Bergahorn, Feldahorn, Magnolie;
10. soll man auf alle anderen seltenen Tiere und Pflanzen achten.

Wenn jeder der BAG diese Punkte gewissenhaft bearbeitet, so werden wir viele interessante Tatsachen zusammentragen können. Am Ende des Jahres wollen wir sie gemeinsam zusammenfassen. Wir werden mehrere Karten von Ibbenbüren zeichnen und darin unsere Beobachtungen vermerken. So werden wir zum Beispiel eine Karte anfertigen, in der alle Nistkästen der Stadt Ibbenbüren verzeichnet sind. Diese Zeichnungen werden dann bei der nächsten Jahresfeier der BAG ausgestellt werden.

Günther Knoblauch, UIIa.

### Der schwarze Sechsender

Vor etwa einem Vierteljahr durchstreiften meine drei Freunde und ich den Rochus. Als wir an dem Rand von einer tiefen Erzgrube standen und hineinschauten, sagte Werner plötzlich: „Dort hinter dem Gebüsch, da auf der anderen Seite stehen Rehe.“ „Es führt sogar ein schwarzer Bock das ‚Rudel‘ an“, quatschte Heinz dazwischen. Zum Glück hatten die Rehe nichts gemerkt, denn tatsächlich stimmte alles, was gesagt war. „Kommt, wir schleichen uns heran, denn der Wind steht günstig“, flüsterte ich. Damit waren alle einverstanden. Das Heranschleichen war beschwerlich, da wir einen steilen Abhang, an dem Geröll von Erzsteinen abgelagert ist, hinab mußten. Jetzt waren wir unten. Glücklicherweise war durch das Herunterklettern kein Geräusch entstanden, das die Rehe hätten hören können. Sie standen noch an der alten Stelle. Wir schlängelten uns lautlos immer näher an sie heran. Jetzt sahen wir sie schon ganz deutlich. Es waren insgesamt sieben Rehe, und unter ihnen befand sich ein feiner, stattlicher, schwarzer Bock, ein Sechsender.

Als wir ungefähr 15 Meter herangeschlichen waren, knackte bei uns ein Ast. Sofort hob der Bock den Kopf und witterte. Auch die Ricken hoben ihre Köpfe. Auf einmal stieß der Bock ein tiefes, fast bellendes Bö Bö Bö aus und rannte davon, die Ricken hinterher.

Wir erzählten uns noch lange von den Rehen, und ich war danach auch schon oft wieder im Rochus, aber den schwarzen Bock habe ich nicht wieder gesehen.

Ludger Imorde, VIb

FERIEN  
OHNE ENDE

---

mit einer Kamera von  
FOTO PELKEN

Neueste Modelle  
der Kameraindustrie eingetroffen

### Begegnung mit Rehen

Es war ein strahlender Wintertag, die Sonne lachte vom Himmel. Gegen Abend, es war kurz vor 5 Uhr, wollten mein Freund Manfred und ich eine kleine Radtour unternehmen. Wir fuhren die Ledder Straße entlang. Plötzlich sahen wir am Ende eines Feldes, das von einem kleinen Wald begrenzt war, einen Sprung Rehe. Sie ästeten friedlich. Wir erkannten einen Sechserbock an seinem prächtigen Gehörn. Fünf Ricken begleiteten ihn in gelassener Zufriedenheit. Schnell, aber auch sehr vorsichtig, um die Tiere nicht zu verschrecken, stellten wir unsere Räder an einen Baum, kletterten fix über den Zaun, der den Acker begrenzte, und pirschten uns langsam näher.

Da — die Rehe chienen etwas gemerkt zu haben. Der Bock spähte umher und witterte uns. Er sprang ab, und sicher war dieses ein Zeichen für seine Ricken zum Fliehen. In hohen Sprüngen suchten sie den Wald zu erreichen. Wir konnten die Spiegel der Rehe sehen, den weißen Fleck am Hinterteil. Es sah allerliebste aus. Wir duckten uns, und etwa nach zehn Meter Flucht schaute sich der Bock um. Er schien zu wittern, daß keine Gefahr mehr vorhanden war. Jetzt äste das Rehwild ruhig weiter.

Wir rückten langsam näher. Ich flüsterte meinem Freund zu: „Du, daß wir daran nicht gedacht haben, der Wind ist sehr ungünstig, er müßte eigentlich aus entgegengesetzter Richtung kommen, damit wir von dem Wild nicht gewittert werden.“ Doch da war es zu spät. Das Rehwild stob in eleganten Sprüngen davon, zuerst der Bock, hinterdrein die Ricken. Sie suchten im nahen Wald ihren Schutz.

An dieses Erlebnis mit dem Sechserbock und seinen Ricken werde ich noch oft denken.

Hans-Joachim Scheil, Vb

Wer Zähne braucht, muß zum  
Zahnarzt - wer Zähne hat, braucht  
eine gute Zahnpasta, die reinigt,  
pflegt und erfrischt.

Markt-Drogerie

Hans Thimme

Ibbenbüren, Unterer Markt 2

Reihe Auswahl in allen

kosmetischen Gebrauchsartikeln

## Die Natur in der Mappe

Wir können nur dann die Natur lieben, wenn wir sie kennen. Damit wir die Pflanzen besser kennenlernen, fertigen wir uns ein Herbarium an.

Wir nehmen zwei zeichenblockgroße Sperrholzplatten, in die wir viele kleine Löcher bohren. Dann legen wir dazwischen Löschpapier (Fließpapierbogen) und spannen um das Herbarium zwei Gummiringe von Weckgläsern.

Wir sammeln nur bei gutem Wetter. Feuchte Pflanzen schimmeln zu leicht. Am Fundort versuchen wir die Pflanzen, die wir nicht kennen, zu bestimmen. Dann schreiben wir uns den Fundort und die Fundzeit auf, zum Beispiel: Naturschutzbuche, im Unterholz, 26. April 1958.

Mit einem Messer schneiden wir den Stengel der Pflanze vorsichtig ab und legen sie ordentlich in unsere Presse zwischen zwei bis fünf Blätter, und zwar so, daß wir die Vorder- und die Rückseite der Pflanze bekommen. Zu Hause legen wir die Pflanzen zwischen frisches Papier und beschweren die Presse mit Büchern, Ziegelsteinen oder ähnlichem. In den ersten vier Tagen wechseln wir das feucht gewordene Papier aus. Nach acht Tagen wird das Papier bei sehr saftreichen Pflanzen noch einmal gewechselt, bis die Pflanzen nach 14 Tagen vollends steif geworden sind.

An einem Regentage oder in den Ferien nehmen wir die Pflanzen heraus und legen sie einzeln auf große weiße Bögen (DIN A 4). Die Bögen sollen möglichst steif sein. Wir befestigen die Pflanzen auf dem Papier mit Tesafilm oder anderen schmalen Papierstreifen.

In die rechte untere Ecke tragen wir Antworten auf folgende Fragen ein:

1. Pflanzennamen?
2. Wie nenne ich, bzw. wie nennt der Volksmund die Pflanze?
3. Höhe der Pflanze?
4. Was ist das wichtigste Kennzeichen bzw. Unterscheidungsmerkmal?
5. Fundort, Beschreibung des Lebensraums?
6. Datum des Fundes?
7. Name des Sammlers.

Eine stichwortartige Beschreibung der Pflanze kann folgen. Die Ordnung der Pflanzen im Herbarium kann zum Beispiel nach dem wissenschaftlichen System erfolgen. Man kann die Pflanzen aber auch nach den Standorten (etwa Garten, Wiese, Laubwald, Wasser usw.) ordnen und nach der Blütezeit. Jedes Gebiet heften wir in einen besonderen Aktendeckel oder Schnellhefter.

Schön gepreßte Pflanzen haben einen bleibenden Wert und führen uns auf angenehme Weise in die Geheimnisse der Pflanzenwelt ein.

Hansjörg Schnepfer, UIIIa.

Alles  
für den Garten

aus dem Fachgeschäft  
Samenhandlung

**RUDOLF TEBBE**

Ibbenbüren, Große Str. 34

Wir zeigen die preisgekrönten  
Jugendbücher des Jahres

**Jugendbuch:**  
Kaufmann, **Roter Mond und heiße Zeit**

**Kinderbuch:**  
Dennebore, **Jan und das Wildpferd**

**Bilderbuch:**  
Reidel, **Kasimirs Weltreise**

**Kunst- und Bücherstube**  
Ibbenbüren

Jetzt: Münsterstraße 15

## die BAG im Saerbecker Moor

Es ist schönes Wetter. Die BAG versammelt sich an der Werthmühle. Um acht Uhr ist Abfahrt. Wir radeln die Münsterstraße entlang. Als erstes hören wir den Gesang der Heckenbraunelle. Ein Stück weiter steigt die Feldlerche zum Himmel empor und zwitschert ihr Lied. Dann ertönt die immer gleichlautende Weise des Buchfinken. In den Gärten kann man das „Zi-zi-dä“ der Kohlmeise vernehmen. Plötzlich halten wir und rechts auf einer unwaldeten Wiese flattern Rotdrosseln umher. Sie sind an den Bauchseiten rot und tragen daher ihren Namen. Sie sind nordische Vögel und noch auf dem Durchzug. Wir betrachten sie genau und schauen erst weg, als ein Junge ruft: „Rehe!“ und wirklich: Auf der entgegengesetzten Straßenseite huschen zwei Rehe vorbei. Jetzt fliegt über uns eine Ringeltaube. Auch auf den Gesang der Goldammer werden wir aufmerksam gemacht.

So erreichen wir das Saerbecker Moor. Hier erkennt man den Gegensatz zwischen Kultur und Natur. Auf der einen Seite Ackerland und, nur durch einen Zaun getrennt, Wassertümpel mit vielen Sauergräsern und anderen Geheimnissen. Unsere Räder lassen wir stehen und gehen quer über eine Wiese, wo der Löwenzahn schon blüht. Zwei Enten fliegen über dem Moor, und auf dem ganzen Weg hören und sehen wir Kiebitze. In der Ferne können wir einige Bekassinen beobachten. Ein Hase läuft vorüber. Weit hinten sehen wir einen Brachvogel, den wir später bei der Balz beobachten.

Als ein Feldweg erreicht ist; ertönt die Singweise des Rotkehlchens. Auch das Rütteln des Turmfalkens ist über dem Wald gut erkennbar. Sogar Graureiher bekommen wir zu Gesicht. Nun wandern wir durch ein kleines Wäldchen und hören die Heckenbraunelle noch einmal. Plötzlich erschallt das ängstliche „Schack-schack-schack“ der Wacholder-

drosseln, die auch noch auf dem Zuge sind. Von einem Baum ertönt der melancholische Ruf einer Misteldrossel. Nun wird eine Elster sichtbar, links im Gebüsch hält sich ein Eichelhäher versteckt. Dann sehen wir eine Gruppe Bergfinken, die auf einer Wiese ihre Nahrung suchen. An einem zurzeit wasserlosen Graben zieht sich der Gagelstrauch entlang, der um diese Jahreszeit in der Knospe steht. Bei einem kleinen Steg über diesen Wasserlauf findet jemand einen toten Grasfrosch, der vermutlich beim Laichen erfroren ist.

Wir wandern weiter zum Kanal. Dort fischen einige Jungen einen ertrunkenen Hasen und einen Roßkäfer heraus. Außer diesen „toten“ Sachen entdecken wir noch drei Gewölle des Steinkauzes. In einem morastigen Wäldchen finden wir blühendes Wollgras, Torfmoos und einen alten Flaschenbovist. Zum Schluß sehen wir einen Fasanenhahn über eine Wiese stolzieren und einen Mäusebussard in der Luft kreisen. Nach einer kleinen Rast kehren wir voller neuer Eindrücke nach Hause zurück.

Gieslind Mikosch, UIIIb



Jugendbuchpreis

1958

herbert kaufmann

roter mond und heiße zeit

Das gute Jugendbuch  
in reicher Auswahl

**Th. Rieping**

Ibbenbüren, Große Straße 23

treff ●  
hoffschulte  
café · milchbar · eis

## TAG DES BAUMES

Am Sonnabend, dem 26. April, konnten die BAG und die beiden Untersekunden durch Pflanzen eines Baumes auf dem Schulhof unseres Gymnasiums den Tag des Baumes feierlich begehen. Leider war das Wetter sehr ungünstig, so daß die von unserem Chor gesungenen Frühlingslieder und das von Albrecht Wenner (Iva) vorgetragene Gedicht im Regen verhallten.

Ein Wort unseres westfälischen Heimatdichters Augustin Wibbelt möge an dieser Stelle noch einmal die Bedeutung des Waldes für den Menschen zeigen:

„Meines Lebens Morgenrot steht über dem grünen Wald. Das hat mir den Wald so lieb und vertraut gemacht: er rauscht durch alle meine Kinderträume, so weit ich zurückzudenken vermag; er ist der Freund meiner Jugend gewesen und meine heimliche Zuflucht geblieben bis in den Herbst des Lebens.“

Für Schullektüre  
gute Jugendbücher  
kleine Geschenkbändchen  
Reiselektüre  
und Straßenkarten  
empfiehlt sich

**JOSEF ALTHAUS**

Buchhandlung - Schreibwaren  
Ibbenbüren

### Das Amselnest

Eines Morgens, es mag wohl im April vorigen Jahres gewesen sein, kam ich an einem kleinen Gartenhäuschen vorbei. Das Nachbarmädchen rief mich in den Garten. Wir gingen in die Gartenaube und plötzlich hörte ich hinter mir ängstliches Piepsen. Erschrocken sah ich mich um. Auf einmal kam eine Amsel durch das kleine Fenster geflogen. Ganz erstaunt sah ich zu, wie sie sich auf ein Nest in einer versteckten Ecke setzte. Eine ganze Weile beobachtete ich die Amselmama. Dann ging ich nach Hause.



Amselnest Foto: Heinrigs

Nach etwa zwei Wochen besuchte ich Mutter Amsel wieder. Leider war sie gerade nicht zu Hause. Neugierig und gespannt sah ich in das Nest. Bewegte sich da nicht etwas? Richtig, zwei kleine krabbelnde Wesen lagen darin. Ein Ei war noch nicht ausgebrütet. „Aber das wird auch bald aufplatzen“, dachte ich und ging weg.

Am nächsten Morgen erzählte mir das Nachbarmädchen ganz bestürzt, daß Jungen das Nest entdeckt hätten und das Amselpaar fortwährend ärgerten. Ich war darüber sehr traurig. Nun sah ich jeden Tag nach meinen Schützlingen. Aber eines Tages lagen die kleinen Amseln auf der Erde und waren tot. Ein Ei lag zerbrochen dabei. Ganz traurig ging ich nach Hause. Nun war die ganze Brut dahin und die armen Amselkinder hatten sich umsonst bemüht.

Angelika Menke, Vb

#### Sind die Tiere im Zoo zu bedauern?

Der schwedische Arzt und Schriftsteller Dr. Axel Munte sagte einmal: „Das Raubtier befindet sich nicht hinter dem Gitter seines Käfigs, sondern davor.“ Diese Bemerkung gab Anlaß zu einer Streitfrage: „Leidet das Tier unter der Gefangenschaft und kann sein Leiden durch irgendeinen Vorzug gelindert werden?“ Dr. W. M. Mann gab Antwort auf diese Frage: „Die meisten Tiere fühlen sich in der Gefangenschaft wohler als in

der Wildnis. Sie sind gesünder und glücklicher, sie haben weniger Sorgen und leben länger. Wenn man an die Wunden der Tiere in der Wildnis denkt, an die vielen Schmarotzer, Krankheiten und an die Altersschwäche, so bedauert man die Tiere im Zoo bestimmt nicht mehr. Als erwähnt wurde, daß manche Tiere im Käfig verzweifelt hin und her schritten, rief Dr. Mann aus: „Das haben Sie völlig falsch verstanden, diese Bewegungen entsprechen keineswegs dem Wunsch, hinauszugelangen. Wenn man genau beobachten würde, so würde man bald merken, daß diese Tiere in jeder Richtung die gleiche Anzahl Schritte tun und daß sie beim Umwenden die gleiche Kopfbewegung machen; wenn sie dabei einen zu langen Schritt gemacht haben und am Ende nicht auskommen, treten sie so lange auf der gleichen Stelle, bis sie wieder im richtigen

## TOTO LOTTO

Annahme  
Zeitungen Zeitschriften

Erich Fiedel

Lengerich (Westf.), Rathausplatz 10

Es gilt nun,  
keine Zeit zu verlieren

Rhythmus sind. Man hält diese Bewegungen für eine Art Tanz, denn die Tiere benehmen sich genauso in der Freiheit. Wenn man den Tieren im Zoo die Tür öffnen würde, kämen diese vielleicht gar nicht einmal heraus. Wenn ein Tier wirklich mal ausbricht, so tut es das nur, weil es sich vielleicht vor etwas fürchtet, und es hat dann nur den einen Wunsch, so schnell wie möglich zurückzufinden.

Christa Grosche, OIIB



Kiebitz

Foto: H.Meyer

Jetzt

beginnt die

REISEZEIT

Gut gerüstet für die Ferienreise nach einem  
Einkauf im

K A U F H A U S  
**Overmeyer**  
VORMALS B. L. NÜCKEL